



Länderübergreifender Bericht zur Umsetzung von LEADER in der Förderperiode 2014-2022

Autoren: Lynn-Livia Fynn, Kim Pollermann (Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen)

Überblick										
Kurzbewertung / Rezension des Beitrags	Anhand der Untersuchung der Umsetzung der LEADER-Förderung in vier Ländern kommt der Beitrag zu Ergebnissen und Schlussfolgerungen, von denen die künftige Programmierung von LEADER profitieren kann.									
Erfolgsbewertung laut Beitrag (+/o/-)	Bewertung LEADER-Umsetzung in den vier analysierten Ländern	+		Rolle des Regionalmanagements	+					
	Harter vs. weiche Steuerungsrahmen	O								
Ausblick/Empfehlung	<ul style="list-style-type: none"> • Mindestvorgabe im Bewerbungsverfahren in vielen Fällen zielführend • Ausreichende Finanzierung des Regionalmanagements sicherstellen 									
Methode	qualitativ	Interviews/ Befragungen <input checked="" type="checkbox"/>		Fallstudien <input checked="" type="checkbox"/>	Dokument-/ Literaturanalyse <input checked="" type="checkbox"/>		sonstiges <input type="checkbox"/>			
	quantitativ	Förder-/Projektdateien <input checked="" type="checkbox"/>		Deskriptive Analyse <input checked="" type="checkbox"/>	Statistisches Modell <input checked="" type="checkbox"/>		sonstiges <input type="checkbox"/>			
Zuordnung Spezifisches Ziel	01	02	03	04	05	06	07	08	09	QZ
								x		
Verfügbar unter	https://literatur.thuenen.de/digbib_extern/dn064911.pdf									
Schlagworte	LEADER, Regionalmanagement, weiche Steuerung									

Kontext

Im Bericht werden im Rahmen der 5-Länder-Evaluierung von LEADER die länderspezifischen Steuerungsvarianten und deren Wirkungen auf die LEADER-Umsetzung untersucht. Zunächst wird die Ausgestaltung der Steuerungsmöglichkeiten pro Land analysiert. Die Ergebnisse werden dann miteinander verglichen und es werden Vor- und Nachteile aufgezeigt. Ziel ist es, Stellschrauben für die zukünftige Ausgestaltung der Förderung zu identifizieren.

Im Fokus des Berichts steht die Beantwortung der Fragen:

- Wie wirken sich unterschiedliche Programmvorgaben und Unterstützungsleistungen auf die Umsetzung einer Förderung ländlicher Entwicklung aus?

- Wie können die konkreten Steuerungsmöglichkeiten durch Programmvorgaben und Unterstützungsleistungen zielführend und passend zu den Prioritäten der Länder gestaltet werden?

Untersucht werden in vier¹ Bundesländern 115 geförderte LEADER-Regionen (41 in Niedersachsen, 28 in Nordrhein-Westfalen, 24 in Hessen und 22 in Schleswig-Holstein).

Methodische Herangehensweise

Aufgrund der Komplexität des LEADER-Ansatzes werden beim methodischen Herangehen verschiedener Methoden trianguliert und es wird sowohl auf quantitative wie qualitative Daten zurückgegriffen. Die zentralen Datenquellen, auf welchen der Methodenmix aufbaut, sind:

- Strukturdaten der 115 LAGs der LEADER-Regionen
- Auswertung der Projektdaten und -Dokumente
- Befragung der Mitglieder der LAGs
- Befragung Externer (nur Nordrhein-Westfalen)
- Befragung der Regionalmanagements
- Befragung von Zuwendungsempfänger*innen
- regionale Fallstudien

Zentrale Ergebnisse

Zusammenfassung zentraler Ergebnisse der Untersuchung (nicht erschöpfend):

Auswahl der LEADER-Regionen – Wettbewerbs- vs. Anerkennungsverfahren: Während ein Wettbewerbsverfahren tendenziell die Qualität der LEADER-Vorhaben verbessert, werden Regionen mit ohnehin geringen Ressourcen weiter abgehängt. Bei der Anwendung flächendeckender Anerkennung können Mindestkriterien (die für die LEADER-Qualifikation erreicht sein müssen), die (Mindest-)Qualität der LES sicherstellen.

Regionzuschnitt – Einwohnerzahl und Flächengröße: Die Begrenzung der Einwohnerzahl einer LEADER-Region auf 40.000 150.000 Einwohner mit Ausnahmen in besonderen Fällen erscheint sinnvoll. Vorgaben die sich nach der Flächengröße richten scheinen keinen Mehrwert zu besitzen.

Regionsbudget: Eine Differenzierung des regionalen Budgets wird empfohlen. Denkbar ist eine Kombination aus Sockelbetrag und Berücksichtigung der konkreten Einwohnerzahl. Auch der Einbezug der regionalen Problemsituation (Dringlichkeit der Förderung) ist anzuraten, wird aber bislang nicht praktiziert. Der Einbezug der Regionsfläche kann hingegen Fehlanreize setzen (Flächenoptimierung beim Zuschnitt). Die Kombination mehrerer Indikatoren kann bei der Bemessung des Budgets von Vorteil sein.

¹ Im fünften Bundesland Bremen gibt es keine LEADER-Region.

Ausstattung des Regionalmanagements: 1,5 VZÄ sollten für das Regionalmanagement vorgesehen werden. Zu wenig Ressourcen führen tendenziell zu einer schlechteren Umsetzung von LEADER (führt zu weniger Zeit für Vernetzung und schlechterer Betreuung von Projekten).

Frauenanteil in der LAG: Eine Mindestquote für Frauen in Entscheidungsgremien sollte gewährleistet werden. Allerdings sollte eine starre 50 Prozent-Regel vermieden werden.

Kooperationsprojekte in LEADER: Verbindliche Vorgaben für einen Mindestanteil von Kooperationsprojekten haben sich als nicht zielführend erwiesen. Auch ohne Vorgaben zeigen die Regionen in den Bundesländern in puncto länderübergreifende Kooperationen gemessen am EU-Durchschnitt in LEADER eine Überperformanz. Ein weicher Steuerungsrahmen wird daher als ausreichend angesehen.

Förderung von Innovation: Die Etablierung von Partizipationsangeboten, die sich der Ideenfindung beziehungsweise Projektgenese widmen, hat sich als innovationsbegünstigend erwiesen. Ebenfalls wichtig sind ausreichend personelle Ressourcen im Regionalmanagement und günstige Förderbedingungen für Akteure aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft.

Diskussion und Empfehlungen

Insgesamt bestätigt die Untersuchung, dass die LEADER-Umsetzung in den untersuchten vier Ländern gut gelungen ist und es grundsätzlich sinnvoll ist, die durch den EU-Rahmen ermöglichten Freiheitsgrade an die LEADER-Regionen weiterzureichen. Die Ausgestaltung der LEADER-Förderung kann sehr unterschiedlich sein und verschiedene Steuerungsansätze führen zum Erfolg. Als wichtig erweist sich die Berücksichtigung verschiedener Faktoren wie konkrete landesweite oder regionale Handlungsbedarfe/Defizite in der ländlichen Entwicklung und eigene sowie bundesweite Erfahrungen aus den vorangegangenen LEADER-Perioden.

Einige Länder setzen Mindestvorgaben ein, andere Länder arbeiten mit einem Mix aus verbindlichen Mindestregeln und fixen Vorgaben, wieder andere verzichten auf (manche) Vorgaben und erlauben ihren Regionen damit unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten. Dazu kommen „weiche“ Steuerungsmechanismen im Sinne von „Soll-Vorgaben“. Sowohl für den „harten“ als auch für den „weichen“ Steuerungsansatz lassen sich Vorteile und Nachteile identifizieren.

- Konkrete Mindestvorgaben, beispielsweise für eine angemessene Ausstattung der Regionalmanagements oder die Förderung eines höheren Frauenanteils in LAGs, können sich positiv auf die Umsetzung in den Regionen auswirken.
- Die Einführung einer Mindestregelung für die Förderung von Kooperationsprojekten hat sich hingegen als weniger wirksam erwiesen. Stattdessen könnten hier "weichere" Forderungen und landesweite Angebote zur Vernetzung zwischen den Regionen eine gute Alternative darstellen.
- Ein anderes Beispiel für „weiche“ Steuerung ist die offene Formulierung von Anforderungen an die Regionen, wie sie oftmals in den formellen Anforderungen an die lokalen Entwicklungsstrategien (LES) zu finden sind. Der Einsatz von Basis- und/oder Qualitätskriterien kann hier eine gewisse Verbindlichkeit erzielen, indem ihre Erfüllung für die Anerkennung der LES erforderlich ist oder eine bessere Bewertung verspricht.